

bergisch Franken wenigstens teilweise durch die Benutzung der Bibliographie von Heyd (WFr 1959, 197), der von Dr. Kost angelegten handschriftlichen Kartei in der Keckenburg und der Register von Württembergisch Franken ersetzt werden. Zum Geschichtsbild von der ersten Ansiedlung bis zum hohen Mittelalter aber ist Kläuis Werk auch für uns gültig und unersetzlich. Wu.

Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands. Band I: Schleswig-Holstein und Hamburg, hrsg. von Olav Klose, 1958, 236 S. Band II: Niedersachsen und Bremen, hrsg. von Kurt Brüning, 1958, 528 S. Band V: Rheinland-Pfalz und Saarland, hrsg. von Ludwig Petry, 1959, 420 S. Stuttgart: Alfred Kröner.

Während es eine ganze Reihe guter und brauchbarer Kunstbücher gibt, in denen man sich zuverlässig über die Kunstwerke unseres Vaterlandes informieren kann (angefangen mit Dehio), und ebenso viele Reiseführer (wie etwa Grieben) auch brauchbare historische Informationen bieten, fehlt es bisher an einem Handbuch für den Historiker und den Geschichtsfreund, das den Reichtum unserer Heimat an Vorgeschichts- und Geschichtsdenkmälern in knapper Form verzeichnet und dem Reisenden Tatsachen und Spuren der Vergangenheit aufweist. Württemberg war vielen deutschen Landschaften voraus mit seinen alten guten Oberamtsbeschreibungen und den 4 Bänden „Das Königreich Württemberg“, die für jedes Dorf nach dem Stand ihrer Zeit die gewünschten Angaben vermittelten (besonders brauchbar ist noch heute die zweite Reihe der Oberamtsbeschreibungen mit so vorzüglichen Arbeiten wie Künzelsau und Leonberg), und auch die Kunstdenkmale in Bayern und Württemberg bieten eine Fülle wertvoller historischer Mitteilungen. Was aber der Kröner-Verlag mit seiner neuen Reihe unternimmt, liegt zwischen diesen Werken: Nicht für jedes Dorf, nicht so ausführlich wie die Oberamtsbeschreibungen, aber doch mehr historische Angaben als bei Grieben oder Baedeker sollen in leserlicher und klarer Form, erläutert durch Skizzen, dargeboten werden. Die drei bisher vorliegenden Bände erfüllen diese Aufgabe in vorbildlicher Weise. Unter der Leitung führender Landeshistoriker hat ein Stab von Mitarbeitern zusammengetragen, was wir über die Geschichte und Vorgeschichte wichtigerer Orte wissen wollen; knappe Literaturhinweise führen den weiter, der Genaueres wissen will. Naturgemäß sind im einzelnen die Beiträge guter örtlicher Kenner oft wertvoller, als zentral bearbeitete Aufsätze. Literaturübersicht, Verzeichnis der Fachausdrücke und ein gutes Register ergänzen die Bände. Knappe geschichtliche Überblicke begleiten die Bände. Wenn dabei auch einmal eine etwas rätselhafte Formulierung unterläuft wie die von der „historischen Mission“ Niedersachsens, „das Hinterland der Nordsee zwischen Holland und der Elbe auszufüllen“ (worunter wir uns nichts vorstellen können) (II, 479), so bieten doch gerade diese knappen Übersichten eine vorzügliche Orientierung über unsere Landesgeschichte. Auch eine so zersplitterte Geschichte wie die unseres Nachbarlandes Rheinland-Pfalz wird dem Besucher aufgeschlossen. Wir sehen den weiteren Bänden mit Erwartung entgegen. Wu.

Heinrich Dannenbauer: Die Entstehung Europas. Von der Spätantike zum Mittelalter. Band I. Der Niedergang der alten Welt im Westen. Stuttgart: Kohlhammer 1959. 409 S.

Der vorliegende Band stellt die Zeit von den Reformen Diokletians und Konstantins über den Zerfall des Reichs bis zur teilweisen Wiederherstellung unter Justinian dar. Ausführliche Behandlung finden die religiösen Verhältnisse sowie das Verhältnis zu den Barbarenvölkern, besonders den Germanen. Dannenbauer trägt in klarer, oft zugespitzter Sprache zuweilen neue und eigenwillige Auffassungen vor, die aber stets gut belegt und der Diskussion wert sind, selbst wo sie auf den ersten Blick antithetisch überspitzt wirken. Besonders wichtig erscheint es uns aber, daß in einer Zeit, die keine zusammenfassenden Darstellungen mehr wagt und entweder eingehende Einzeluntersuchungen oder große Überblicke ohne Einzelheiten und von einem theoretischen Standort aus liebt, ein Historiker die große Tradition des 19. Jahrhunderts aufgreift und den Mut zu einer gründlichen und dabei doch flüssigen und spannenden Gesamtdarstellung aufbringt. Denn immer noch ist es ein dankbares Ziel für den Historiker, nicht nur Probleme zu erörtern und den „Geist der Zeiten“ zu ergründen, der allzuoft „der Herren eigener Geist“ ist, sondern einfach zu erzählen, wie es eigentlich gewesen ist, d. h. wie man die Ereignisse und Dinge sieht. Wenn diese Darstellung auf so gewissenhafter Arbeit beruht und so

gut belegt und formvollendet gestaltet ist, kann der Verfasser des Dankes seiner Leser gewiß sein. Dannenbauer hat sein Werk „Den alten Schülern“ gewidmet. Einem der ältesten Schüler sei es gestattet, ihm diesen Dank stellvertretend für viele auszusprechen.
Wu.

Karl Haag: Die Grenzen des Schwäbischen in Württemberg. Stuttgart (jetzt Silberburg Verlag) 1946. 138 S., 3 Karten.

Zwei Eigenschaften machen das Büchlein liebenswert: die Lesbarkeit und die absolute wissenschaftliche Zuverlässigkeit. Karl Haag, einer der Altmeister der schwäbischen Mundartforschung, hat in diesem Werk die Ergebnisse früherer Forschungen zusammengefaßt. So entstand eine saubere Darstellung der Grenzzone des Schwäbischen; eine Darstellung, die man mit Genuß liest — und die man im wesentlichen auch ohne philologische Vorbildung verstehen kann. Wem es Freude macht, die Grenzen des Schwäbischen abzuwandern und selbst nachzuprüfen, am oberen Neckar, auf den Schwarzwaldkämmen, im Unterland, im Ries, in Oberschwaben, dem kann das Werk als praktische Handreichung wärmstens empfohlen werden. Besonders hervorzuheben sind die zahlreichen Mundartbeispiele (in einfacher Umschrift), in denen die wichtigsten sprachlichen Unterschiede anschaulich zum Ausdruck gebracht werden. Geschickt teilt Haag die Grenzstriche in zahlreiche Kleinmundart-Gebiete, ohne jedoch unzulässig zu verallgemeinern: die Sprachbeispiele sind jeweils aus bestimmten Ortschaften der betreffenden Gegend genommen. So findet zum Beispiel für das „Löwensteinische“ Sprachbeispiele vom Erlenhof, von Großerlach und Fischbach; für das „Hällische“ wird Rinnen zugrunde gelegt, für das „Ritterländische“ Neuhütte, für das „Ellwängische“ Laufen a. K. und Bühlerlann, für das „Limpurgische“ Mittelfischach usw. Übersichtlichkeit paart sich also mit peinlichster Genauigkeit; man versteht das Ganze und erkennt das Einzelne. Nebenbei erfährt man alles Wissenswerte über die geschichtliche Entwicklung der Sprachgrenzen, lernt vorrangige von minder wichtigen Erscheinungen trennen, und auch die Nachbarmundarten des Schwäbischen werden kurz skizziert.

Die Karten mögen den Ungeschulten zunächst verwirren. Richtig lesen wird sie nur können, wer sich gleichzeitig mit den Eigenarten der lebenden Mundart vertraut macht; und eben dazu soll ja hier angeregt werden. Daß überhaupt eine Karte beigegeben wurde, wird der Mundartfreund begrüßen, zumal sich das keineswegs von selbst versteht. Bohnenbergers Darstellung der „Mundarten Württembergs“, die man als Ergänzung zu Haags Alterswerk betrachten könnte, wurde leider als reiner Textband herausgegeben und stellt daher an den Leser wesentlich höhere Anforderungen.

Dem Silberburg-Verlag gebührt aufrichtiger Dank für den Neudruck des Büchleins, das erstmals 1946 als wissenschaftlicher Nachlaß des Verfassers erschien. Wenn es der schwäbischen Mundart neue Freunde gewinnt, so wird damit dem Andenken Karl Haags zugleich ein später Dienst erwiesen.
Ulrich Engel

Franken. Land, Volk, Geschichte und Wirtschaft. Band II. Herausgegeben von Conrad Scherzer. Nürnberger Presse 1959. 480 S. Illustriert.

Gegen Scherzers kühnes Unternehmen, eine Gesamtdarstellung Ostfrankens zu versuchen, wurden viele Bedenken angemeldet: die unbestimmten Grenzen, die fehlende politische und geschichtliche Mitte, die Zersplitterung Frankens, die fehlenden Teilarbeiten. Auch in Württembergisch Franken waren bei der Besprechung des ersten Bandes Lücken beanstandet worden (WFr 1957, 212). Aber die Durchführung des zweiten Bandes beweist, daß eine solche Gesamtschau doch möglich ist. Wilhelm Kraft setzt seine Geschichtsdarstellung bis 1500 fort, Hellmuth Rößler bis 1815, Werner Schultheß bis zur Gegenwart (ein knapper Exkurs von G. Wunder behandelt Württembergisch Franken seit 1815). Ein besonderer Schwerpunkt des Buches liegt in der volkkundlichen Darstellung aus der Feder eines so ausgezeichneten Kenners wie Josef Dünninger; der Herausgeber steuert selbst einen Beitrag über Hausformen bei. In den Beiträgen über Kunst, Literatur und Musik überwiegt das bayrische Franken, noch mehr in der Strukturanalyse der Wirtschaft. Für den Schulgebrauch ist die Dorf- und Stadtkunde von Helmut Fückner wertvoll. Gewiß wird etwa ein Lehrer in Württembergisch Franken das Werk nicht in dem Maße heimatkundlich verwerten können, wie etwa in Mittelfranken; wo sich schwäbische und fränkische Einflüsse berühren, wird eine fränkische Heimatkunde ebensowenig alles erfassen, wie etwa eine schwäbische. Aber es ist auch und gerade für uns wertvoll, daß endlich einmal die fränkische Komponente stärker herausgearbeitet wird, als es bisher der Fall war. Es ist bezeichnend für die Struktur unserer Heimat wie für den